

sondern als soziale Phänomene. – Arnoud-Jan A. BIJSTERVELD, *Aristocratic Identities and Power Strategies in Lower Lotharingia: The Case of the Rode Lineage (Eleventh and Twelfth Centuries)* (S. 315–361), lenkt den Blick auf eine kaum untersuchte Adelsfamilie und deren standestypische Handlungsmöglichkeiten. – Mit „vecteurs identitaires“ ist eine Rubrik glücklich formuliert, die Kristallisationspunkte des Gemeinsamen bezeichnet. Michel PARISSÉ, *Quelques observations sur les frontières entre le Royaume et l'Empire* (S. 365–373), eröffnet sie u.a. mit dem Hinweis, ma. Grenzen seien alles andere als strikt, stabil und trennend gewesen. – Michèle GAILLARD, *L'héritage austrasien* (S. 375–389), nimmt das austrasische Erbe Lotharingiens entschieden zurück gegenüber einem arnulfingisch-karolingisch geprägten historischen Bewusstsein der Eliten. – Elizabeth DEN HARTOG, *On the Lotharingian copies of the Aachen palatine chapel of circa 1000* (S. 391–420), erstellt erneut eine Liste imitativer Bauten und fragt nach den Beweggründen ihrer Erbauer, ohne jedoch über historische Konjunktive hinauszugelangen. – Thomas BAUER, *Gibt es lotharingische Heilige? – Y-a-t-il des saints lotharingiens?* (S. 421–456), wertet mit positivem Ergebnis Quellen der liturgischen Heiligenverehrung nach regionalem Sondergut aus. – Anne WAGNER, *Le rôle des reliques dans le diocèse de Metz* (S. 457–472), fragt nach den Hintergründen der Verehrung der zusammengetragenen Heiltümer in Kathedrale und Klöstern. – Das Nachleben Lotharingiens als geopolitische Idee steht im Mittelpunkt der letzten Sektion, in der David GUILARDIAN, *Les ducs de Brabant, héritiers des ducs de Lotharingie* (S. 475–488), zeigt, wie das Herzogtum Niederlothringen schrittweise durch das Herzogtum Brabant ersetzt wurde, und dies u.a. mit einer allgemeinen Tendenz zu kleineren regionalen Identifikationseinheiten in Verbindung bringt. – Robert STEIN, *Lotharingia in Burgundian times: an identity?* (S. 489–522), sammelt Indizien für eine regionale Zusammengehörigkeit im 15. Jh. und gelangt zu dem Schluss, dass Lotharingien damals stärker in Ost und West zweigeteilt war als in Nord und Süd. – Philippe WALTER, *Le souvenir lotharingien dans plusieurs cycles épiques français des XII^e et XIII^e siècles* (S. 523–538), präsentiert die epische Dichtung als Vehikel geopolitischer Imaginationen und protonationaler Identitäten. – François PERNOT, *L'Europe „lotharingienne“, sa place et sa représentation dans la construction des États européens et dans les projets de construction européenne du XV^e au XX^e siècle* (S. 539–550), verfolgt *Lotharingia* als Projektionsfläche für wechselnde Vorstellungen einer politischen Einheit und als gedanklichen Versuchsaufbau für jeweils neue geopolitische Konstellationen. Ein Register hätte den anregenden Band mit manch grundlegenden Beobachtungen noch wertvoller gemacht.

Harald Müller

Christoph WINTERER, Heinrich Gunther, der spätere Pfarrer von St. Christoph in Mainz, Gutenberg-Jb. 2020 S. 22–25, sammelt die spärlichen Quellenhinweise zur Biographie dieses Mannes, der in dem Prozess zwischen Gutenberg und Johannes Fust 1455 unter den Vertretern Gutenbergs genannt wird, ohne freilich klären zu können, in welcher Beziehung Gunther zu Gutenberg oder seinem Bibeldruck stand.

V. L.